

Kopf hoch, Mutter! : Eine Erzählung zum Muttertag

Autor(en): **Heyn, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kopf hoch, Mutter!

Eine Erzählung zum Muttertag von Heinrich Heyn

Sie hörte an den Schritten, die auf dem Trottoir entlangkamen, dass es die Tochter war, und wischte sich schnell noch einmal über die Augen, und als sie merkte, dass sie immer noch ein wenig feucht wurden, zog sie die Gardine vor und lehnte sich einen Augenblick ans Fenster. Sie soll nicht sehen, dass ich weine, wenn ich allein bin, dachte sie, sonst fällt ihr das Fortgehen zu schwer. Die Schritte verstummten an der Haustür, und dann hörte sie eine andere Stimme. Es war die Stimme der Hauswirtin, die gerade aus der Tür gekommen sein musste, als die Tochter hineingehen wollte.

«Nun, wann geht denn die grosse Reise los?» fragte die andere Stimme, und die Frau hinter der Gardine spürte, wie ihr Herz wieder rascher schlug und das Ziehen wiederkam, das sie in den letzten Wochen immer hatte, wenn sie daran dachte.

«Ich war eben noch einmal auf dem Konsulat», hörte sie die Tochter sagen. «Es ist alles in Ordnung mit dem Visum. In vierzehn Tagen werde ich wohl fahren müssen.»

In vierzehn Tagen schon, dachte die Frau und hörte dann, wie die Hauswirtin sagte: «Das ist doch Kanada, wo Sie hin wollen, gelt?»

«Ja, Kanada, irgendwo bei Montreal ist es», sagte die Tochter. «Es muss ein kleiner Ort sein. Ich habe ihn auf unserer Karte nicht gefunden. Aber mein Bräutigam schreibt, dass es dort sehr schön ist und er eine gute Arbeit hat.»

«Na, da werden Sie es aber schön haben drüben, schöner als hier, wo Sie doch nur haben arbeiten müssen und nie ein Vergnügen gehabt haben in all den Jahren», sagte die andere Stimme.

«Ja, ja», sagte die Tochter, «schön werd' ich es sicher haben. Aber wissen Sie, jetzt, da alles so endgültig ist, habe ich doch ein wenig Angst. Ich werde das alles hier sehr vermissen.»

«Werden Sie Ihre Mutter nachkommen lassen, wenn drüben alles in Ordnung ist?» fragte die Hauswirtin. «Ich möcht' schon», antwortete die Tochter. «Ich würde dann auch viel leichter fortgehen. Aber die Mutter will nicht. Sie sagt immer, sie sei ein alter Baum, den könne man nicht mehr verpflanzen.»

«Recht hat sie schon», meinte die andere Stimme, «ich weiss auch nicht, ob ich es fertig bräuchte, von hier wegzugehen.»

Die Frau hinter der Gardine trat jetzt einen Schritt ins Zimmer zurück. Sie hatte gesehen, dass die Hauswirtin weiter auf das Trottoir hinausging, und dachte: die beiden brauchen nicht zu wissen, dass ich alles gehört habe. Und als sie noch weiter zurückging, hörte sie gerade noch, wie die Tochter sagte: «Es ist nur alles so schlimm mit dem Fortgehen, weil man nicht weiss, ob man sich je wiedersehen wird. Die Mutter ist ja nicht mehr jung, und Kanada ist so schrecklich weit weg.»

«Ja, ja, es ist schon sehr weit», antwortete die Hauswirtin.

Da holte die Frau im Zimmer das Taschentuch aus der Kittelschürze, trocknete sich sorgfältig die Augen und ging schnell zu ihrem Sessel, setzte sich hinein und schloss die Augen und dachte: du musst jetzt ganz tapfer sein.

Als nach einer kleinen Weile die Tochter ins Zimmer trat, tat sie, als hätte sie ein wenig geschlafen, öffnete die Augen und fragte: «Nun, mein Kind, wie sieht es denn aus?» und hörte, wie die Tochter, die sich zum Fenster umgewandt hatte, mit gepresster Stimme sagte: «In vierzehn Tagen, in vierzehn Tagen muss ich weg.» Da stand sie auf, ging hinüber, legte die Arme von hinten um die Schulter der Tochter, zog sie ein wenig an sich, gab sich sehr viel Mühe und sagte: «Da bin ich aber froh, dass du dann endlich mit deinem Hans zusammensein kannst. Ich alte Frau werde schon drüber wegkommen. Du musst mir nur versprechen, viel zu schreiben, hörst du.»

«Ja, Mutter, gewiss, das werde ich tun», sagte die Tochter, und die Frau gab ihr jetzt einen kleinen Klaps auf den Nacken und spürte, wie ihr wieder ein Würgen in die Kehle steigen wollte, und war dann froh, dass es ihr gelang, einen kleinen lustigen Ton in die Stimme zu bekommen, als sie sagte: «Weisst du, ich gehe jetzt in die Küche und koche uns einen guten, starken Kaffee.»

Briefe und Gedanken berühmter Söhne

Es ist nichts reizender zu sehen als eine Mutter mit einem Kinde auf dem Arm; und nichts ehrwürdiger als eine Mutter unter vielen Kindern.

Goethe

*

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz.

Stifter

*

Oh, Mutter, du weisst nicht, wie nötig ich dich habe! Keine Weisheit, die auf Erden gelehrt werden kann, kann uns das geben, was uns ein Wort und ein Blick der Mutter gibt.

Raabe

*

Gute Mutter, ich habe dich oft beleidigt; ich verkannte oft, wenn du das Beste wolltest. Verzeih dem stürmischen aufbrausenden Jüngling, was er jetzt durch gute und edle Taten, durch eine tugendhafte Lebensweise wettmachen will ...

Schumann

*

Wenn, einzige Mutter, meine Gedanken bei dir sind, dann ist es, als ob mein kleiner unruhiger Mensch sich an etwas Festem, Unerschütterlichem festhält. Das Schönste aber ist, dass dieses Feste, Unerschütterliche so ein grosses Herz hat.

Paula Modersohn-Becker